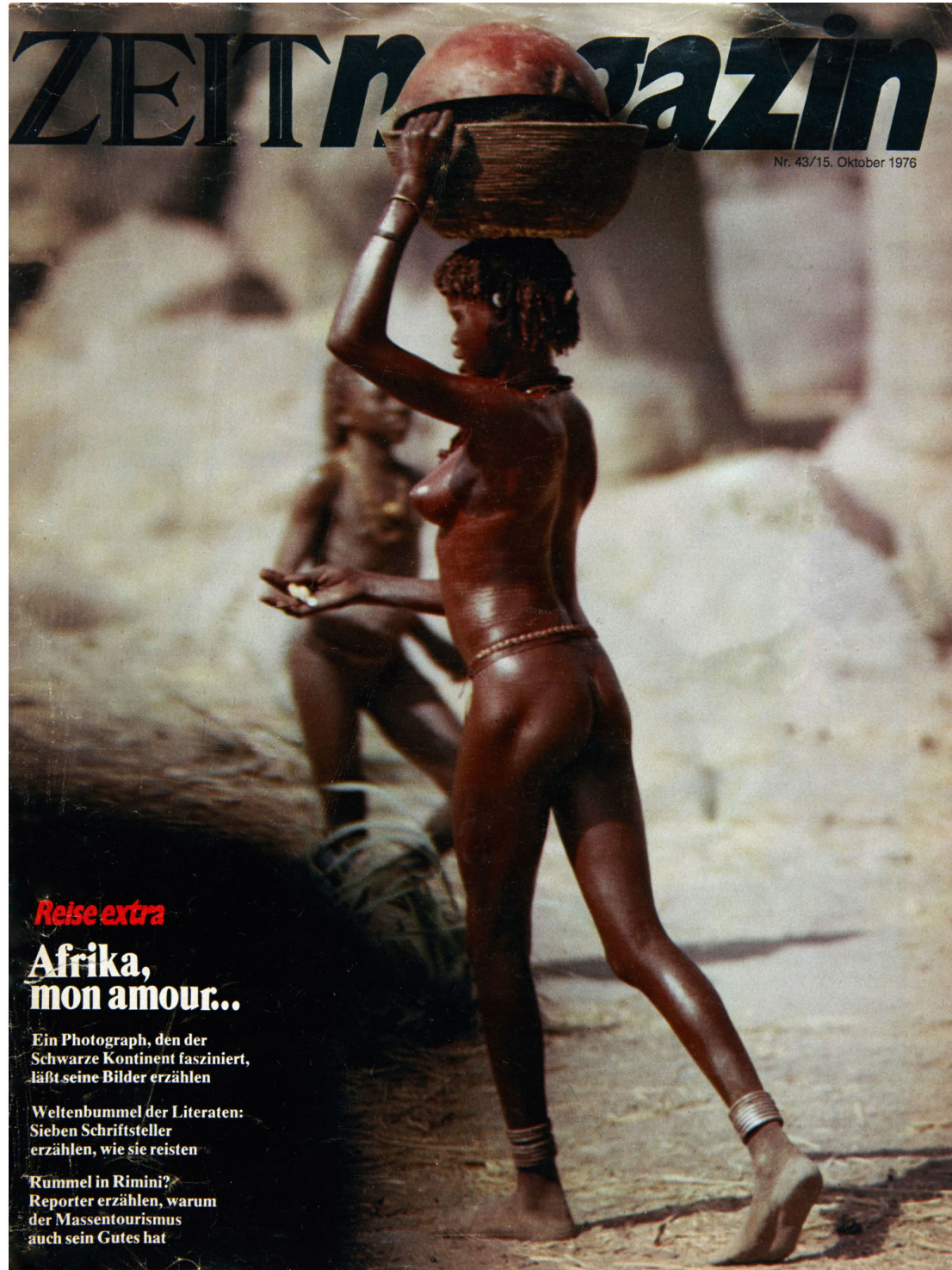


ZEITUNGSMAGAZIN

Nr. 43/15. Oktober 1976



Reise extra

Afrika, mon amour..

Ein Photograph, den der
Schwarze Kontinent fasziniert,
läßt seine Bilder erzählen

Weltenbummel der Literaten:
Sieben Schriftsteller
erzählen, wie sie reisten

Rümmel in Rimini?
Reporter erzählen, warum
der Massentourismus
auch sein Gutes hat

ZEITmagazin - Reise extra

Afrika, mon amour..

Acht Jahre lang hat der Photograph
Dieter Blum immer wieder
Afrika bereist – aus Tausenden von
Photos wählte er aus,
was ihn besonders faszinierte

Flug zu Mohammed

»Zuerst hielt ich die
Wandbilder im Fellachen-
dorf Ras Gharib am
Roten Meer für kindliche
Malereien. Aber es
sind Berichte von der wich-
tigste Reise im Leben
ägyptischer Moslems, der
Pilgerfahrt nach

Mekka — mit dem Flug-
zeug zur Kaaba, der
Anbetungsgeste des Pilgers
und darüber die
Inschrift: Allah ist Allah,
und Mohammed ist
sein Prophet — ein Ruf,
den auch das Afrika
südlich der Sahara erhörte«





Eine Schlange werden

»Der Besessenheitstanz, den ich bei den Vendas im südlichen Afrika einen halben Tag und eine ganze Nacht lang miterlebte, ist eine Anbetung der Schlange, die als Schöpfer der Welt gilt. Viele Ethnologen haben sich an der Deutung der mysteriösen Tänze Afrikas

versucht. Der Fetischeur dieses Stammes erklärte mir, durch den Tanz identifiziere sich der schwarze Mensch mit der großen Kraft, die durch Bewegung Leben schafft — ein illusionäres Einswerden mit dem Göttlichen also zur Befriedigung von Körper und Seele«

Ein Helm aus Haar und Talg

»In Kenia begegnete mir ein junger Massai, dessen kunstvoll geflochtene, mit Talg und Ocker gesteiften Haare auffielen; sie wirken wie ein Helm und sollen wohl ein Symbol sein für den Mut dieses jungen Afrikaners. Die hamito-nilotischen Massai gehören zu den berühmtesten Hirten- und Kriegervölkern in Ostafrika. Sie leben als Nomaden in den Steppen von Südkenia und Nordtansania. Sie waren gefährliche Gegner der Kolonialherren, und ihre Feindschaft ist noch heute von den Nachbarstämmen gefürchtet.«



Der Blick aufs Kap

»Am Ende der Welt glaubte ich mich, als ich über dem Kap der Guten Hoffnung stand. Donnernd schlugen die Wellen der beiden Ozeane an die felsige Küste. Menschenstimmen haben hier keine Gewalt, und wären es auch Schreie der schwarzen Rebellen Südafrikas. An dieser Stelle wurde mir klar:

Die Natur ist noch mächtig in Afrika. Dieser Kontinent ist keine Idylle. Er ist mit seinen Steppen, Wüsten und Regenwäldern, mit seinen Riten und mit der dramatischen Entwicklung seiner Menschen eine der großen Herausforderungen unseres Jahrhunderts.«

